

Diesen Artikel finden Sie unter: <http://www.noz.de/artikel/1259024>

Veröffentlicht am: 11.06.2018 um 15:37 Uhr

*Konzert in der Schlossaula*

## Neue Hofkapelle Osnabrück: Saisonende mit englischem Barock

von Redaktion



**Osnabrück. Die Neue Hofkapelle Osnabrück beendete ihre erste Spielzeit in der Schlossaula mit Musik von Händel, Avison/Scarlatti und Purcell.**

Wie bei allen Konzerten ihrer nun beendeten ersten Spielzeit hat die Neue Hofkapelle Osnabrück auch diesmal mehr Besucher, als in die Schlossaula passen. Englische Barockmusik präsentiert das Ensemble diesmal, zu deren Vertretern, ganz im Sinne der Briten, auch Georg Friedrich Händel gerechnet wird.

Drei Konzerte schafft das Orchester in den gut 30 Minuten bis zur Pause, und von Händel stammen gleich zwei davon. Im Oboenkonzert g-moll klingt die Barockoboe etwas näselnder als ihre moderne Schwester, geläufige Passagen hat Solistin Susanne Neumeyer-Kohnen häufig gemeinsam mit den Violinen, und diese Koordination ist absolut stimmig. Wie ausdrucksstark die Solistin außerdem zu spielen weiß, war schon zuvor in Händels Concerto grosso B-Dur aus op. 3 zu erleben. Zwar ist hier Susanne Neumeyer-Kohnen nicht die einzige Solistin, der langsame Satz allerdings gehört ihr: Schon das Figurenwerk der beiden Celli wirkt ausgesprochen hübsch, und darüber singt die Solooboe einen wunderbaren Klagegesang.

Wo es, wie in den meisten anderen Sätzen, tänzerischer zugeht, fallen bei der Hofkapelle die elastisch federnden Rhythmen auf, ganz besonders vielleicht bei Charles Avison, der eigentlich nur der Bearbeiter einiger Cembalosonaten Domenico Scarlattis ist, die er orchestriert und zu einem Konzert zusammengefügt hat. Das steht in d-moll, und obwohl der erste Satz ein eher schweres, gewichtiges Largo ist, wird er doch mit auffallendem rhythmischen Elan gespielt.

Ein weiteres Concerto grosso aus Händels op. 3 steht nach der Pause auf dem Programm: Prunk konnte damals kaum jemand wie er, außerdem, als kleine Überraschung kurz vor Schluss, die sehr bemerkenswerte Farbe von Fagott und zwei Violinen im Unisono. Solche Effekte kommen um so besser zur Geltung, da bei der Hofkapelle immer sehr klar ist, welche Stimmen wo führen.

Davon profitiert dann auch eine Suite aus Henry Purcells Oper „The Fairy Queen“, insgesamt das weitaus größte Werk des Programms, denn sie besteht aus nicht weniger als 14 Sätzen. Oft sind die einzelnen Sätze eine Sache von nur wenigen Sekunden, ein musikalischer Gedanke wird, einmal vorgetragen, nicht erst groß entwickelt oder verarbeitet, ist schon wieder vorbei. Diese Gedanken, darunter viele Tänze, sind oft so plastisch und charakteristisch, dass man immer wieder aufhorcht, zumal die Hofkapelle ein ganzes Arsenal auffälliger klanglicher Spezialeffekte eingearbeitet hat, die doch nie aufgesetzt wirken.

Copyright by Neue Osnabrücker Zeitung GmbH & Co. KG, Breiter Gang 10-16 49074 Osnabrück

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung.